

MARGRIT STAMM

Typen ausbildungserfolgreicher Migranten

KURZFASSUNG: Im vorliegenden Beitrag steht eine Typologie leistungsstarker Migranten am Ende ihrer beruflichen Ausbildung im Mittelpunkt. Grundlage bildet die Datenbasis einer Längsschnittstudie, welche sie mit ebenso erfolgreichen Einheimischen vergleicht. Eine Clusteranalyse förderte dabei vier Erfolgsmuster zu Tage: die rücksichtsvollen Erfolgsorientierten, die angepassten Biculturellen, die selbstsicheren Distanzierten sowie die automotivierten Aufsteiger. Diese Typologie verweist auf die unterschiedlichen Hintergründe, Erfahrungen und auch Haltungen, welche hinter dem Ausbildungserfolg dieser erfolgreichsten Migranten stecken. Vor diesem Hintergrund kommt der Beitrag zum Schluss, dass der Blick nicht lediglich verstärkt auf leistungsstarke Migranten gelenkt, sondern auch die Unterschiedlichkeit ihrer Profile bedacht werden sollte. Auf dieser Grundlage werden abschließend einige bildungspolitische Konsequenzen formuliert.

Schlagwörter: Berufsbildung, Migrant/Migrantin, Leistungserfolg, Lehrabschluss, Typologie.

ABSTRACT: Types of successful migrants in vocational education This paper presents a typology of successful migrants at the end of their vocational training. The study is conducted using data from a Swiss longitudinal study that also compares immigrants with Swiss natives. A cluster analysis reveals four types of successful migrants, labeled as "Considerate Success Oriented" "Adjusted Biculturals" "Self-Confident Distant" as well as "Intrinsically Motivated Climbers". These categories refer to very different backgrounds, experiences, and attitudes that underlie educational success. Thus, this paper not only underscores the necessity of paying more attention to successful migrants, but also spotlights differences in their profiles. The study concludes with several conclusions for educational policy.

Keywords: Vocational training; migrants; educational success; apprenticeship diploma; typology

In neuester Zeit geraten leistungsstarke Migranten stärker in den Fokus gesellschafts- und forschungspolitischer Diskussionen. Davon zeugen sowohl Engagements von Förderstiftungen wie Vodafone, Hertie oder Heinrich-Böll, die sich in spezifischen Förderprogrammen mit ihnen befassen als auch wissenschaftliche Studien (vgl. zusammenfassend SIEVERS et al., 2010). Dieser neue Blick auf die bisher fast ausschliesslich in negativen Zusammenhängen diskutierten Migranten ist Ausdruck eines bemerkenswerten Perspektivenwechsels, der sich auch im ‚war for talents‘ um hoch qualifizierte Fachleute oder in den neuen Anforderungen an Berufsleute im Zusammenhang mit den Globalisierungsprozessen und dem internationalen Wettbewerb in unserer exportorientierten Volkswirtschaft zeigt (BERG, 2011; BUCH & PLAGGE, 2011).

Vor diesem Hintergrund setzt sich der vorliegende Beitrag zum Ziel, den Blick auf die Potenziale von Migrantinnen und Migranten zu werfen und dabei zu fragen, inwiefern sich bestimmte Erfolgstypen unterscheiden lassen. Grundlage bildet eine Längsschnittstudie, welche die besten einheimischen Lehrabgängerinnen und Lehrabgänger mit solchen mit Migrationshintergrund vergleicht und nach den Faktoren ihres Ausbildungserfolgs fragt. Nachfolgend werden auf der Basis der Diskussion des aktuellen Forschungsstandes die Befunde einer Clusteranalyse präsentiert, welche vier Profile leistungserfolgreicher Migranten ermitteln konnte. Diese Profile bilden die Grundlage für die Diskussion von ein paar abschließenden wissenschaftlichen und steuerungspolitischen Überlegungen.

Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 109. Band, Heft 2 (2013) – © Franz Steiner Verlag, Stuttgart

1. Leistungserfolgreiche Migranten: Der Forschungsstand

Die Berufsbildung ist mit Abstand die bedeutendste Ausbildungsform. In Deutschland wählen mehr als 50%, in der Schweiz mehr als 60% der Jugendlichen nach der obligatorischen Schulzeit diesen Weg. Davon haben ca. 23.1% (Deutschland) resp. 16.6% (Schweiz) einen Migrationshintergrund, d. h. die mindestens einen Elternteil, der im Ausland geboren ist (BUNDESAMT FÜR STATISTIK, 2010; STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER, 2011; STATISTISCHES BUNDESAMT, 2010). Sowohl die Ausländeranteile in der Berufsbildung als auch die Definitionen des Migrationshintergrunds sind – so beispielsweise in der PISA-Studie 2000 und 2003 (SETTELMAYER & ERBE, 2010) – allerdings sehr unterschiedlich und die prozentualen Angaben dementsprechend uneinheitlich. Forschungsbemühungen, welche sich auf die Situation von Migrantinnen und Migranten am oberen Ende der Skala konzentrieren und gelungene Lebensentwürfe in den Mittelpunkt stellen, sind in den letzten Jahren zahlreicher geworden. Zu nennen sind qualitative Untersuchungen von BADAWIA (2002), POTT (2006), WESTPHAL und BEHRENS (2008), FARROKHZAD (2008), RAISER (2007), SIEVERS, GRIESE und SCHULTE (2010), TEPECIK (2011), EL-MAFAALANI (2012) sowie die quantitativen Studien von BOOS-NÜNNING und KARAKAŞOĞLU (2005), von SEZER und DAĞLAR (2009) sowie von STAMM (2009). Gemeinsam ist diesen Studien der Fokus auf die familiären und sozialen Einflüsse auf den beruflichen Werdegang sowie die persönlichen Lebenseinstellungen.

Ferner liegen inzwischen ein paar Studien von oder über Förderstiftungen vor, welche die Thematik spezifisch angehen. So weist die repräsentative Untersuchung des HOCHSCHUL-INFORMATIONSSYSTEMS (2009) zu den soziokulturellen Hintergründen von Stipendiaten der deutschen Begabtenförderwerke nach, dass vor allem Kinder aus gut situierten Akademikerfamilien Fördergelder bekommen, währenddem solche aus einkommens- und bildungsschwachen Haushalten und insbesondere solche mit Migrationshintergrund deutlich seltener erfolgreich sind. Eine Studie der Bosch-Stiftung konzentriert sich auf vorhandene Begabungsreserven von benachteiligt aufwachsenden Kindern und Jugendlichen. KIZIAK et al. (2012) kommen zum Schluss, dass die Förderung dieses brach liegenden Potenzials als Ausweg aus der viel diskutierten Zuwanderungsproblematik dienen kann.

Auf dieser Basis werden nachfolgend die aktuellen Forschungserkenntnisse zusammenfassend vorgestellt. Einschränkend muss dabei bemerkt werden, dass in der untersuchten Forschungsliteratur selten zwischen bildungsnaher und bildungsferner resp. zwischen sozial benachteiligter und eher privilegierter Herkunft unterschieden wird.

Familiärer Hintergrund und soziale Einflüsse: Ein gemeinsamer Nenner der betreffenden Studien ist der, dass in migrationsgeprägten Familien die intergenerativen Beziehungen eine bedeutsame Rolle spielen. Dies zeigt sich darin, dass Eltern in der Regel hohe Erfolgs- und Berufserwartungen an ihre Kinder haben, die familialen Solidarbeziehungen als gegeben voraussetzen und dabei auch normative Anreizstrukturen und Sanktionsmechanismen nutzen (DIKA & SINGH, 2002; WESTPHAL & BEHRENS, 2008; TEPECIK, 2011). Solche Bemühungen hat Lareau (2003) zusammenfassend als concerted cultivation bezeichnet. Dazu gehören Anreizstrukturen wie Nachhilfestunden oder andere familienexterne Unterstützungsmassnahmen. Besonders wichtig sind auch enge Geschwisterbeziehungen. Gemäss Crul (2000), MEY und JUHASZ (2003) oder SCHMIDT-BERNHARDT (2008) sind es weit häufiger ältere Geschwister als die Eltern, welche zum Schulerfolg der jüngeren Familienmitglieder beitragen und bei schwierigen Bildungsentscheidungen oder bei der Unterstützung

von Hausaufgaben eine wichtige Stellvertreter- und Beraterfunktion übernehmen. Es erstaunt somit wenig, dass ältere Geschwister auch eine Vorbildfunktion innehaben, selten jedoch selbst ebenso bildungserfolgreich sind. Dass sich Erfolgs- und Aufstiegsprozesse auch gegen Widerstände aus dem eigenen Familienkreis vollziehen können, beschreiben EL-MAFALAANI (2012) oder KING (2006).

Personmerkmale: Leistungsstarke Migranten werden in der Regel als sehr bildungsmotiviert, selbstbewusst und durchsetzungsfähig beschrieben (PRIES, 2004; FÜRSTENAU & NIEDRIG, 2007; SIEVERS et al., 2010; POTT, 2002; EL-MAFALAANI, 2012). Trotz Migrationshintergrund ausbildungserfolgreich zu sein ist gemäss STERNBERG und ARROYO (2006) in erster Linie eine Frage der Fähigkeit zur Selbstorganisation und Selbstregulation. Diese erlaubt, trotz eines eingeschränkt anregenden häuslichen Lernumfeldes in unterschiedlichen sozialen Systemen zu funktionieren und dabei eine gewisse Frustrationstoleranz zu entwickeln. Auch in den Untersuchungen von RAISER (2007) oder BRIZIC (2007) erwiesen sich solche Fähigkeiten als zentrale personale Erfolgsmerkmale. Offenbar gelingt es erfolgreichen Migranten besonders gut, ihr Verhalten den Anforderungen der unterschiedlichen Sprach- und Normsystemen von Schule und Familie anzupassen. Derartige Fähigkeiten zur Selbstorganisation erinnern an die Befunde der Resilienzforschung, welche nachweist, dass gewisse Kinder und Jugendliche trotz biologischen, psychologischen oder sozialen Entwicklungsrisiken eine psychische Widerstandsfähigkeit entwickeln und anstehende Entwicklungsaufgaben erfolgreich bewältigen können. Auch in der OECD-Studie ‚Against the Odds‘ (OECD, 2011), in der leistungsstarke Jugendliche aus bildungsbenachteiligten Elternhäusern als ‚resilient‘ bezeichnet werden, lassen sich solche Merkmale empirisch bestätigen.

Im Rahmen der Diskussion um die Internationalisierung der Märkte wird ferner zunehmend die Fähigkeit zur Mehrsprachigkeit betont. Inwiefern sie tatsächlich eine besondere Rolle spielt, ist in der Forschung jedoch umstritten. Während ALLEMANN-GHIONDA (2008) die Meinung vertritt, dass eine koordinierte Förderung der Muttersprache sowie der deutschen Sprache günstigere Voraussetzungen für den Bildungserfolg darstellen als die einseitige Fokussierung der deutschen Sprache und Mehrsprachigkeit zudem auch mit überdurchschnittlichen kognitiven Fähigkeiten in Zusammenhang gebracht werden müsse, vertreten Forscher wie HOPF (2005) oder ESSER (2006) eine andere Meinung. Ihrer Ansicht nach ist für eine gelungene Integration die ausschließliche Förderung der deutschen Sprache eine Grundvoraussetzung, weshalb zusätzliche Kompetenzen in der Herkunftssprache keinen erkennbaren Einfluss auf die schulischen Leistungen hätten.

Der am häufigsten replizierte Befund zu leistungsstarken Migranten betrifft ihre diskontinuierlichen Bildungslaufbahnen. Berichtet wird in erster Linie von Klassenwiederholungen (SIEVERS et al., 2010), von Umwegen und Unterbrechungen (FARROKHZAD, 2008) sowie verlangsamteten Einstiegen in die berufliche Grundbildung (KIZIAK et al., 2012).

Kontextmerkmale: Folgt man den theoretischen Erkenntnissen der Resilienzforschung und den verfügbaren Forschungsbefunden zu leistungsstarken Migranten, so spielen in ihrer schulischen Laufbahn auch *significant others* (BADAWIA, 2002; FARROKHZAD, 2008) eine nicht unbedeutende Rolle. Vor dem Hintergrund der empirisch vielfach nachgewiesenen Tatsache, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund über weniger einflussreiche Unterstützungsnetzwerke verfügen als Einheimische (BOOS-NÜNNING & KARAKAŞOĞLU, 2005; SEZER & DAĞLAR, 2008), kommt diesem Befund besondere Bedeutung zu.

2. Typologien zu Jugendlichen mit Migrationshintergrund

Die bisherige Darstellung des Forschungsstandes hat deutlich gemacht, dass Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund häufig als homogene Gruppe dargestellt werden, obwohl sie sich in ihrem sozio-ökonomischen und kulturellen Hintergrund wesentlich unterscheiden. Aus einer theoretischen Perspektive interessieren deshalb Typologien besonders, weil sie in der Lage sind, mehrdimensionale Zusammenhänge herauszuarbeiten und auf diese Weise die unterschiedlichen Lebens- und Bildungswege von Migranten, ihre Merkmale und Hintergründe zu erklären. Hierzu stehen etliche Modelle zur Verfügung, wobei in theoretischer Hinsicht das Modell von PORTES und RUMBAUT (1996) sowie das von RAISER (2007) am bedeutsamsten sind. Einschränkend zu vermerken ist jedoch, dass diese Typologien einen qualitativen Charakter haben, deshalb auf wenigen Fallstudien beruhen und für spezifische nationale Gruppen erarbeitet worden sind. Folgedessen muss offen bleiben, inwiefern sie auch in einem anderen Kontext Gültigkeit haben.

Das Modell von PORTES und RUMBAUT (1996) fokussiert die Inkorporation von Migrantenfamilien und unterscheidet vier Muster. Die ersten beiden Typen stehen für erfolgreiche Eingliederungsmuster, die anderen beiden Typen für Prozesse der Segregation und damit für eine gescheiterte Eingliederung. Während der erste Typ (consonant acculturation) Familien mit hohem Bildungskapital und stark ausgeprägten familiären Bindungskräften, aber geringem familienexternem Kapital beschreibt, umfasst der zweite Typ (selective acculturation) Familien mit ebenfalls hohem Bildungskapital, die sich jedoch auf ihre engen Beziehungen innerhalb ihrer ethnischen Gemeinschaft konzentrieren und sich nur begrenzt das kulturelle Repertoire der Mehrheitsgesellschaft aneignen. Im dritten Typ (dissonant acculturation) sind Familien zusammengefasst, die über weniger Bildungskapital und auch wenig Netzwerke, aber über hohes familieninternes Sozialkapital verfügen und durch häufige Konflikte zwischen Eltern und Kindern gekennzeichnet sind. Schließlich beschreibt der vierte Typ (marginalisation) Familien, welche kaum über Kapitalien verfügen, weitgehend isoliert leben und der Mehrheitsgesellschaft insgesamt ablehnend gegenübergestellt sind.

Auf der Basis einer Untersuchung von bildungserfolgreichen griechischen und türkischen Studierenden macht RAISER (2007) zwei unterschiedliche Typen von Bildungsaufsteigern aus Einwanderermilieus aus: Kollektivisten und Individualisten. Kollektivisten entstammten Elternhäusern, welche sich am eigenen Herkunftskollektiv orientieren und die Erfüllung des selbst nicht erreichten Migrationsziels als Verpflichtung an ihre Kinder weitergeben. Diese nehmen diesen Auftrag ebenso wie deren Werte und Normen wie Fleiß, Disziplin und die Wahrung familiären Ansehens an. Ganz anders die Individualisten. Wichtiges Bildungsziel der jungen Menschen aus diesen Familien ist eine kulturelle Identifikation mit der aufnehmenden Gesellschaft, weshalb der Bildungserfolg zu einer umfassenden sozialen und kulturellen Anpassungsstrategie gehört. Gemeinsam ist beiden Typen, dass der Bildungsaufstieg des Kindes und nicht der eigene, zur elterlichen Zielperspektive geworden ist.

Drei grundlegende Aspekte sind den beiden Modellen gemeinsam: Erstens weisen sie im Hinblick auf den Ausbildungserfolg von Migranten auf die zentrale Rolle der Familie, ihre Werte, Normen und Handlungsmuster. Damit implizieren sie zweitens, dass Bildungsaufstiege von Migranten niemals alleine auf individuellen Charakteristika basieren können. Drittens anerkennen sie die Diversität dieser Population, ohne jedoch die theoretische Erklärungskraft ihrer Modelle näher zu spezifizieren. Zusammenfassend legt die Forschungsreview nahe, die Hetero-

genität der Profile von leistungsstarken Migranten differenzierter als bis anhin zu betrachten, um ein größeres Verständnis ihrer Heterogenität entwickeln zu können. Im vorliegenden Beitrag wird deshalb auf der Basis einer quantitativen Studie die Frage beantwortet, welche Profile sich im Hinblick auf Familien-, Personal- und Kontextmerkmale leistungsstarker Migranten eruieren lassen und welche Bezüge sich zu den beiden anderen Typologien ergeben.

3. Methode

3.1 Untersuchungsdesign

Die Längsschnittstudie MIRAGE (Migranten als gesellschaftliche Aufsteiger) untersuchte zwischen 2009 und 2012 die Faktoren des Ausbildungserfolgs der leistungsbesten Lehrlinge, welche Spitzenergebnisse in ihrer Lehrabschlussprüfung (LAP) erzielt hatten sowie ihren weiteren beruflichen Werdegang. Um eine geeignete Stichprobe zusammenzustellen, wurden im Sommer 2009 in 18 deutschsprachigen Kantonen der Schweiz anhand der Abschlussnote der Lehrabschlussprüfungen die erfolgreichsten Lehrabgängerinnen und Lehrabgänger ausgewählt. Dazu wurde von den kantonalen Berufsbildungsämtern, basierend auf den Durchschnittsnoten der Lehrabschlussprüfung, eine bestimmte, der Größe des Kantons entsprechende Anzahl erfolgreichster Auszubildender gezogen. Den auf diese Weise ermittelten 1'600 Personen wurde hierauf eine schriftliche Einladung zur Projektbeteiligung sowie ein Fragebogen zur differenzierten Erfassung des Migrationshintergrunds zugesandt. Auf der Grundlage der Daten wurde die Untersuchungsgruppe „Personen mit Migrationshintergrund“ und die Vergleichsgruppe „Einheimische“ gebildet. Als Personen mit Migrationshintergrund wurden Absolventinnen und Absolventen bezeichnet, wenn ein Elternteil im Ausland geboren war. Dieser Baseline-Erhebung folgten zwei weitere Erhebungen in den Jahren 2010 und 2011.

In die Untersuchung einbezogen werden konnten $N = 301$ Personen mit Migrationshintergrund und $N = 452$ Einheimische. 58.3% der Personen sind weiblich, 41.7% Personen männlich. Das Durchschnittsalter betrug 21.8 Jahre ($SD = 5.2$). Die leistungsbesten Migranten stammen aus allen Berufsbranchen und kommen aus vielen verschiedenen Ländern. Am stärksten vertreten sind Probandinnen und Probanden aus Osteuropa (30%, Bosnien, Albanien, Kosovo, Serbien, Montenegro), Italien (15%) und Deutschland (13%). In Bezug auf den höchsten Schulabschluss des Vaters sind die Migranten sowohl am oberen als auch am unteren Ende der Skala übervertreten. Während 13% ihrer Väter einen Hochschul- oder Universitätsabschluss haben, sind es nur 8% der Einheimischen. Von diesen wiederum haben lediglich 4% der Väter keinen Berufsabschluss, während dies für 33% der Migranten zutrifft. Insgesamt sind die Leistungserfolge der Migranten – gemessen an der LAP-Note, bei der die 6.0 die höchste Note ist – mit 5.2 weniger herausragend als diejenigen der Einheimischen mit 5.5.

Für die Analysen dieses Beitrages wurden aus dem MIRAGE-Instrumentarium folgende Instrumente ausgewählt: Merkmale zum sozioökonomischen Hintergrund (BOOS-NÜNNING & KARAKAŞOĞLU, 2005) und zur Schullaufbahn (STAMM, MÜLLER & NIEDERHAUSER, 2006) wurden mittels sieben Items. Im Bereich der Personmerkmale wurden acht Items aus den Instrumenten von STIENSMEIER-PELSTER, SCHÜRMANN, ECKERT und PELSTER (1994), HELLER (2001) und BOOS-NÜNNING und KARAKAŞOĞLU (2005)

herangezogen. Die Familienmerkmale wurden in Anlehnung an BOOS-NÜNNING und KARAKAŞOĞLU (2005) sowie WILD (2003) mittels acht Items eruiert. Für die Kontextmerkmale wurden sieben Items aus den Instrumenten von STEIN (2004), TRUDEWIND (1975), SAUER und GAMSJÄGER (1996) und WETTSTEIN (2000) verwendet. Zahlreiche der verwendeten Instrumente waren bereits von STAMM, MÜLLER und NIEDERHAUSER (2006) in einer Längsschnittstudie eingesetzt worden.

3.2 Auswertungsverfahren

Aufgrund der grossen Heterogenität der Migrantengruppe in Bezug auf ihre soziale Herkunft wurde der Einfluss der sozialen Herkunft auf den Ausbildungserfolg genauer unter die Lupe genommen und im Rahmen jeder Befragung ein Pfadmodell gerechnet (STAMM et al., 2012). Dabei zeigte sich, dass nur der besuchte Schultyp auf Sekundarstufe 1 sowie der Besuch einer Berufsmaturitätsschule einen direkten und hoch signifikanten Einfluss auf den Ausbildungs- (resp. Berufs-)erfolg hatten, währendem der Einfluss des Bildungsniveaus des Vaters nicht signifikant war. Dieses Ergebnis blieb über die drei Erhebungszeitpunkte stabil. Diese Befunde verweisen auf bedeutsame indirekte Effekte der Prädiktoren auf den Ausbildungserfolg jenseits der sozialen Herkunft und legitimieren das hier gewählte methodische Vorgehen.

Gemäss des Erkenntnisinteresses dieses Beitrages, das sich auf die Profile der Migrantengruppe konzentriert, wurden die in Tabelle 1 dargestellten Variablen in die Auswertung einbezogen, d. h. diejenigen Variablen, welche statistische Unterschiede zu Gunsten der Migranten im Vergleich zu den Einheimischen zu Tage gefördert hatten. Auf dieser Basis wurde eine Clusteranalyse gerechnet. Einbezogen wurden dabei die fünf Variablen mit den signifikantesten Unterschieden. Das Ziel der Clusteranalyse war es, die Population der Migranten in Gruppen zu unterteilen, welche einerseits möglichst merkmals-homogen sind und gleiche oder zumindest ähnliche Eigenschaften aufweisen, sich aber auf der anderen Seite möglichst voneinander unterscheiden. Das Verfahren bietet zwei Vorteile: Erstens lassen sich alle eruierten relevanten Merkmale der Migranten, welche sie von den Einheimischen unterscheidbar machen, in einem simultanen statistischen Modell gemeinsam betrachten. Zum zweiten ermöglicht es die Identifikation spezifischer Merkmalskonfigurationen, welche die Heterogenität der Population in interpretierbare Segmente unterteilt. Zwar werden Clusteranalysen immer wieder mit Kritik belegt – beispielsweise im Hinblick auf die Auswahl und Festlegung relevanter Cluster, die oft beliebig seien oder auf die oft fehlende theoretische Basierung, weshalb nichtgewährleistet werden könne, dass die beste Struktur der Objekte entdeckt werde (SCHENDERA, 2009) – doch bietet sie sich bei der Segmentierung der vorliegenden Daten und auf der Basis des beschriebenen methodischen Vorgehens als vorzugsweise einzusetzende Methode an.

Anhand der Ward-Methode wurden zunächst für die in den Clustern enthaltenen Variablen die Mittelwerte, darauf folgend die quadrierten euklidischen Distanzen der einzelnen Fälle jedes Clusters zum Clustermittelwert berechnet und aufsummiert. Anschließend wurden diejenigen Cluster zusammengeführt, die durch die Vereinigung den geringst möglichen Zuwachs der Gesamtsumme der Distanzen aufwiesen. Die üblichen Kriterien für die Wahl einer bestimmten Clusterlösung legten eine 4-Clusterlösung als optimal nahe.

In einem zweiten Schritt wurden die Cluster anhand der verbleibenden sechs Merkmale untersucht, in denen sich die beiden Gruppen ebenfalls signifikant un-

terschieden hatten. Um die Stärke des Zusammenhangs zwischen den nominalskalierten Variablen zu eruieren, wurde der Cramér's V eingesetzt.

4. Ergebnisse

4.1 Gruppenunterschiede

Zunächst werden diejenigen Unterschiede zwischen den leistungsstarken Migranten und den Einheimischen in Tabelle 1 abgebildet, die sich als signifikant erwiesen haben. Dargestellt sind Ergebnisse zur Schullaufbahn sowie zu den Person-, Familien- und Kontextmerkmalen anhand ihrer Mittelwerte (M), Standardabweichungen (SD) und der Teststatistik (einfaktorielle Varianzanalyse bzw. Chi²-Test). Die Tabelle macht deutlich, dass sich die leistungsstarken Migranten in insgesamt 11 der erhobenen Variablen von den Einheimischen unterscheiden. In Bezug auf die sozioökonomischen Merkmale und die Schullaufbahn haben sie deutlich häufiger eine Klasse wiederholt und öfter lediglich einen Realschulabschluss als Einheimische. Auch im Hinblick auf die Personmerkmale verfügen sie über ein ausgeprägteres Selbstvertrauen, eine deutlich höhere Fähigkeit zur Selbstorganisation und über eine bemerkenswerte Mehrsprachenkompetenz. Des Weiteren zeigen sich signifikante Unterschiede in den Familienmerkmalen. So bestätigen sich auch in unseren Daten nicht nur die vielfach berichteten deutlich höheren Bildungsaspirationen der Eltern, sondern ebenso eine bedeutsame Rolle älterer Geschwister als Vorbilder sowie Gefühle, den Eltern zu Dank verpflichtet zu sein.

Tab. 1: Gruppenunterschiede

Unabhängige Variablen	Migranten (N = 301)		Einheimische (N = 452)		F ⁺	p	Eta ²
	M	SD	M	SD			
Sozio-ökonomische Merkmale und Schullaufbahn							
Klasse wiederholen (0 = nein, 1 = ja)	.19	.63	.09	.29	$\chi^2 = 10.15$, (p = .01)		
Schulabschluss (0 = Niv. C&D, 1 = Niv. A&B)	.71	.45	.89	.31	$\chi^2 = 38.21$, (p = .00)		
Personmerkmale							
Selbstvertrauen ^{oo}	3.34	.79	3.20	.70	6.37	.05	.01
Selbstorganisation ^{oo}	3.79	.79	3.63	.77	3.67	.05	.00
Mehrsprachigkeit (Anzahl gesprochene Sprachen)	3.78	1.26	2.51	.83	278.40	.00	.27
Familienmerkmale							
Bildungsabschluss Vater (Bildungsjahre)	11.87	5.04	14.06	2.87	55.50	.00	.07
Elterliche Bildungsaspirationen ^{oo}	3.80	1.02	2.97	1.07	112.15	.00	.13
Geschwister als Vorbild (0 = nein, 1 = ja) *	.38	.49	.22	.47	$\chi^2 = 1.74$, (p = .05)		
Familie zu Dank verpflichtet ^{oo}	4.05	.91	3.85	.87	.92	.03	.00
Kontextmerkmale							
Gern in Berufsschule gegangen ^{oo}	3.98	.94	3.73	.91	1.73	.05	.00
Förderung durch Lehrbetrieb ^{oo}	3.90	.89	3.65	.87	.62	.05	.00

Anmerkungen: Mittelwerte M und Standardabweichungen SD; ⁺ univariate F; df: 1; Fallzahlen können aufgrund fehlender Werte variieren; * nur Personen, die angeben, ein Vorbild gehabt zu haben (N_{UG} = 138; N_{VG} = 178); ^o vierstufige Skala (1-4), ^{oo} fünfstufige Skala (1-5), höhere Werte bedeuten positiver ausgeprägte Ausmaße bzw. höhere Zustimmung; Fallzahlen können aufgrund fehlender Werte variieren.

Schliesslich machen die Ergebnisse deutlich, dass nicht nur die Herkunftsfamilie einen grossen Anteil am Ausbildungserfolg ihres Nachwuchses hat, sondern auch Berufsschule und Lehrbetrieb. So zeigt sich, dass die Gruppe der leistungsstarken Migranten die Berufsschule tendenziell mehr geschätzt und sich auch besser durch den Ausbildungsbetrieb gefördert gefühlt hat als die Gruppe der Einheimischen.

4.2 Typologie

Mittels der Clusteranalyse, welche die fünf bedeutsamsten Variablen einbezog, d. h. Klassenwiederholungen („Stabilität der Schullaufbahn“), Bildungsabschluss des Vaters („SES“), elterliche Bildungsaspirationen („Bildungserwartungen der Familie“), Schulabschluss sowie die „Dankbarkeit gegenüber der Familie“, konnten vier Cluster als Konfigurationen erfolgreicher Migranten identifiziert werden. Durch diese Unterteilung lassen sich 33% der Gesamtvarianz aus den einbezogenen Variablen erklären. Die in Abbildung 1 dargestellten z-Werte visualisieren die sehr unterschiedlichen Profile. So weist Cluster I (N = 99; 32.9%) gemeinsam mit Cluster IV (N = 92; 30.5%) die stabilsten Schullaufbahnen und die höchste Dankbarkeit der Probanden gegenüber der Familie auf sowie zusätzlich mit Cluster II (N = 69; 22.9%) die höchsten elterlichen Bildungserwartungen. Cluster III (N = 41; 13.7%) wiederum ist eher durch allgemein durchschnittlich ausgeprägte Werte gekennzeichnet, wobei die geringe Dankbarkeit gegenüber der Familie sowie das eher bescheidene Niveau des Schulabschlusses besonders auffallen. Besonders ausgeprägt ist dieses jedoch in Cluster IV, während sowohl die Dankbarkeit gegenüber der Familie als auch die Stabilität der Schullaufbahn hoch sind.

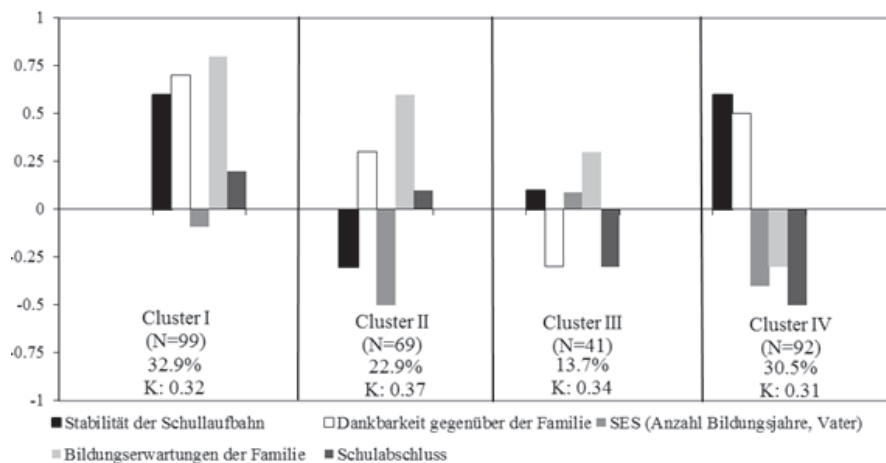


Abb. 1: Cluster, z-Werte und Konsistenzkoeffizienten aus der Faktorenlösung mit vier Clustern leistungserfolgreicher Migranten (η^2 : 0.29)

Welche weiteren Merkmale verbergen sich nun hinter diesen Clustern? In Tabelle 2 sind die restlichen Merkmale dargestellt, in denen sich die beiden Gruppen ebenfalls signifikant unterschieden haben. Dazu gehören die Personalvariablen

Selbstorganisation und Selbstvertrauen, die Mehrsprachenkompetenz, die familiäre Variable Geschwister als Vorbild(er) sowie die auf den Betrieb (Förderung durch den Lehrbetrieb) und die Berufsschule (gerne in die Berufsschule gegangen) ausgerichteten Merkmale. Die clusterspezifischen Ausprägungen dieser Variablen erlauben interessante Differenzierungen. Dabei zeigt der Kontingenzkoeffizient cc durchgehend schwache Zusammenhänge zwischen den Variablen.

Tab. 2: Personal-kontextuelle Verortung der Cluster (cc = Kontingenzkoeffizient)

Merkmals	Cluster I	Cluster II	Cluster III	Cluster IV	Zusammenhänge
Fähigkeit zur Selbstorganisation	3.89	3.58	3.99	4.01	$cc = .17$
Selbstvertrauen	3.22	3.33	3.85	3.74	$cc = .16$
Mehrsprachigkeit	3.64	3.99	3.66	4.03	$cc = .18$
Geschwister als Vorbild	.45	.33	.29	.39	$cc = .21$
Förderung durch Lehrbetrieb	4.02	4.10	3.78	3.70	$cc = .19$
Gerne in Berufsschule gegangen	4.04	3.80	3.85	4.15	$cc = .20$

Im Quervergleich wird zunächst deutlich, dass Cluster IV sowohl mit den höchsten Werten in der Fähigkeit zur Selbstorganisation ($M = 4.01$), in der Mehrsprachenkompetenz ($M = 4.03$) sowie in der Aussage ‚gern in die Berufsschule gegangen‘ ($M = 4.15$) ausgestattet ist. Für Cluster I trifft dies für die Geschwister als Vorbild ($M = .45$) zu, für Cluster II für die Förderung durch den Lehrbetrieb ($M = 4.10$) und für Cluster III für das Selbstvertrauen ($M = 3.85$). Auf der Basis dieser Befunde lassen sich die vier Cluster wie folgt typisieren:

Typ I: „Rücksichtsvolle Erfolgsorientierte“

Bei diesem Cluster handelt es sich um Absolventen mit besonders stabilen Schullaufbahnen und mittleren Schulabschlussniveaus, die aus sozio-ökonomisch eher durchschnittlichen Verhältnissen stammen. Ihren ausgesprochen bildungsorientierten Familien fühlen sie sich zu großem Dank verpflichtet. Eine besondere Rolle spielen Geschwister, die häufig eine Vorbildposition einnehmen. Da die Fähigkeit zur Selbstorganisation dieser Absolventen zwar gut, aber nicht überdurchschnittlich, ihr Selbstvertrauen hingegen eher unterdurchschnittlich ausgebildet ist, lässt sich davon ausgehen, dass sie sich eher an Familienbindungen als an den eigenen Bedürfnissen orientieren und deshalb eine grosse Anpassungsbereitschaft zeigen. Gesamthaft steht dieser Typ dafür, wie durch eine einfühlsame Rücksichtnahme mögliche Spannungen und Loyalitätskonflikte, welche die kontinuierliche Entfernung vom eigenen Herkunftsmilieu provozieren könnten, vermieden werden.

Typ II: „Angepasste Bikulturelle“

Dieses Cluster zeichnet sich durch die instabilsten Schullaufbahnen bei gleichzeitig durchschnittlichem Schulabschlussniveau, bescheidenem sozialem Herkunftsmilieu, jedoch einem Elternhaus aus, das insgesamt hohe Erfolgserwartungen an seinen Nachwuchs stellt. Da sich die Angehörigen dieses Clusters vom Lehrbetrieb sehr gut gefördert fühlen und sie gleichzeitig über die am zweitbesten ausgeprägte Mehrsprachenkompetenz verfügen, ist anzunehmen, dass ihr Wunsch nach gesellschaftlicher Anerkennung groß ist. Gleichzeitig zeigen sie sich den Eltern gegenüber

dankbar. Offenbar gelingt es ihnen trotz ihrer diskontinuierlichen Schullaufbahnen, in beiden Welten zu leben. Deshalb handelt es sich bei diesem Cluster um „Angepasste Bikulturelle“. Ihr Verhalten entspricht einem offenbar attraktiven Modell, das ein zwischen den Kulturen angesiedeltes sowohl-als-auch-Verhalten erlaubt.

Typ III: „Selbstsichere Distanzierte“

Cluster III unterscheidet sich in verschiedener Hinsicht von den anderen Clustern. Gekennzeichnet durch tendenziell stabile Schullaufbahnen, einem eher bescheidenen Schulabschluss, einem durchschnittlichen Herkunftsmilieu mit mittleren Bildungserwartungen, verfügt dieses Cluster zwar über kein ausgeprägtes Merkmalsprofil. Doch ist auffallend, dass die Dankbarkeit der Familie gegenüber gering, das Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten hingegen hoch ist. Sie werden deshalb „Selbstsichere Distanzierte“ genannt. Ihr Profil lässt vermuten, dass sie ihre kulturelle Herkunft als Ressource nutzen, um zwar die Erfahrung von Distanz zu markieren, diese jedoch nicht auf den Ausbildungserfolg auswirken zu lassen. In dieser Konstellation dürfte jedoch verborgener Zündstoff eingebettet sein, der den familialen Solidarzusammenhang gefährden könnte.

Typ IV: „Automotivierte Aufsteiger“

Ähnlich wie die „rücksichtsvollen Erfolgsorientierten“ lässt sich das Cluster IV durch stabile Schullaufbahnen und eine hohe Dankbarkeit der Familie gegenüber charakterisieren. Diese Merkmale stehen jedoch niedrigen familiären Bildungserwartungen und – ähnlich wie bei den „Angepassten Bikulturellen“ - einer bescheidenen sozialen Herkunft gegenüber. Da sich Angehörige dieses Clusters zudem durch die höchste Fähigkeit zur Selbstorganisation und die beste Mehrsprachenkompetenz sowie durch die Tatsache kennzeichnen lassen, gerne die Berufsschule besucht zu haben, lassen sich die Angehörigen von Cluster IV als „Automotivierte Aufsteiger“ kennzeichnen. Offenbar ist es ihnen gelungen, sich aus dieser Konstellation heraus selbst zu motivieren, die berufliche Herausforderung bewusst zu suchen und ihr Streben nach beruflichem Erfolg zu habitualisieren.

4. Diskussion und pädagogische Konsequenzen

Der vorliegende Beitrag hat Erklärungsmuster von Migranten in den Mittelpunkt gestellt, die ihre berufliche Grundausbildung mit Bestnoten abgeschlossen haben. Auf der Basis einer Clusteranalyse konnten vier Typen formuliert werden, auf die hin die Einzelfälle konvergieren: die „rücksichtsvollen Erfolgsorientierten“, die „angepassten Bikulturellen“, die „selbstsicheren Distanzierten“ sowie die „automotivierten Aufsteiger“. Diese Typologie bildet die Varianz, mit der leistungserfolgreiche Migranten erklärt werden können und liefert damit erstmals für den deutschsprachigen Raum eine empirisch fundierte Typologie jenseits von Fallstudien. Sie verweist darauf, dass die soziale Herkunft deutlich variiert und die deskriptiv eruierten Merkmale in den einzelnen Typen ganz unterschiedlich ausgeprägt sind. Während sich die „rücksichtsvollen Erfolgsorientierten“ durch ihre spezifische Solidarität der Familie gegenüber und ihre Orientierung an älteren Geschwistern charakterisieren lassen, gilt fast Gegenteiliges für die „selbstsicheren Distanzierten“, die durch ein besonders ausgeprägtes Selbstvertrauen auffallen. Die „angepassten Bikulturellen“ wiederum zeigen im Hinblick auf familiäre oder personale Merkmale kein ausgeprägtes Profil,

doch spielt für sie die Förderung durch den Lehrbetrieb eine grosse Rolle. Im Gegensatz dazu verfügen die „automotivierten Aufsteiger“ über eine ausgesprochen hohe Fähigkeit zur Selbstorganisation und ein hohes Interesse an berufsschulischen Inhalten. Diese sichern ihnen offenbar – trotz bescheidener sozialer Herkunft und familialer Erfolgsorientierung – aber zusammen mit einer hohen Solidaritätsorientierung, den beruflichen Aufstieg.

Insgesamt unterstützt und differenziert diese Typologie sowohl die Erkenntnisse von RAISER (2007), wonach zwischen einem individualistischen und einem kollektivistischen Typ leistungserfolgreicher Migranten zu unterscheiden ist als auch PORTES und RUMBAUTS (1996) Typologie. Hier sind vor allem die beiden Muster der consonant acculturation, das neben den Bildungsaspirationen die ausgeprägten familiären Bindungskräfte betont und das der dissonant acculturation, welches das geringe Bildungskapital und die häufigen Konflikte zwischen Eltern und Kindern unterstreicht.

Die Erfolgserfahrungen und -hintergründe leistungsstarker Migranten sind somit sehr unterschiedlich. So muss der berufliche Ausbildungserfolg nicht mit einem allgemeinen Bedeutungsverlust der ethnischen Herkunft einhergehen, aber auch nicht mit einer ausschließlichen Assimilation, so wie dies beispielsweise Autoren wie HOPF (2005) oder ESSER (2006) diskutieren. Unsere Studie belegt, dass leistungserfolgreiche Migranten nicht zwingend in einem kulturell-assimilativen und bildungsambitionierten Familienklima groß geworden sind, genauso wie sie sich auch nicht durchgehend der Familie gegenüber solidarisch und dankbar verpflichtet fühlen. Solidarpotenzial kann sowohl vorhanden als auch minimal ausgebildet sein, Ausbildungserfolg ist mit, aber auch ohne Loslösung vom Elternhaus und auch mit oder ohne die Vorbildwirkung von älteren Geschwistern möglich.

Einschränkend ist in methodologischer Hinsicht zu vermerken, dass aufgrund der oft formulierten Kritik an der Clusteranalyse (SCHENDERA, 2009) die hier vorgenommene Typenbildung in Frage gestellt werden kann. Zu berücksichtigen ist allerdings, dass eine Clusteranalyse nie beansprucht, ein sinnstiftendes, sondern ein objektiv klassifizierendes Verfahren zu sein. Bei der Auswahl der Variablen vor der Clusterung und der Bezeichnung der Cluster nachher wird dem Verfahren lediglich Sinn im Sinne von Bedeutung zugewiesen. Zudem wäre es falsch, davon auszugehen, Cluster seien stabil oder invariant. Da die ausgewählten Variablen vor allem verhaltens- und situationsspezifischer Art sind, können sie nie stabil sein, weshalb sie an ihren Definitionsgrenzen immer unscharf sind.

Welche pädagogischen Konsequenzen lassen sich vor dem Hintergrund dieser Einschränkungen aus den Befunden ableiten? Gerade weil es sich bei der in der MIRAGE-Studie untersuchten Population lediglich um eine kleine Gruppe handelt, die es bis an die Leistungsspitze geschafft hat, lassen sich Konsequenzen formulieren, welche den Blick auf diejenigen Jugendlichen wirft, welche den größten Teil der Migranten bilden und denen es nicht gelungen ist, ihr Potential zu entfalten. Der Hauptgrund dürfte nicht darin liegen, dass sie sie dumm sind, sondern, dass sie zu wenig gefördert werden. Die in diesen Beitrag eruierten Erfolgsfaktoren und Typologien können somit wichtige Hinweise dafür liefern, wie das Potenzial weniger erfolgreicher Migranten besser unterstützt und entwickelt werden und wie unsere Gesellschaft die entsprechenden Bedingungen schaffen kann. Nachfolgend werden deshalb sechs pädagogische Konsequenzen formuliert, welche für die Berufsbildung bedeutsam sind.

- Suche nach verborgenem Potenzial: Weil es eine nicht kleine Gruppe von Migrantinnen und Migranten gibt, welche zwar über ein grosses Leistungspotenzial verfügt, dieses aber häufig nicht umsetzen kann und sie deshalb als ‚Marktbenachteiligte‘ gelten können, ist es grundlegend, dass der Blick überhaupt einmal auf ihr mögliches Potenzial gelenkt wird und dementsprechend auch Erwartungshaltungen ihnen gegenüber verändert werden. Dies bedeutet zweierlei. Erstens die Entwicklung eines Verständnisses, dass junge Menschen mit Migrationshintergrund oft über ein anderes ‚kulturelles Kapital‘ verfügen und deshalb anders lernen, ihre Familien andere Zugänge zu Bildungsinstitutionen pflegen und auch andere Erfolgsvorstellungen entwickeln. Zweitens, dass (potenziell) leistungsstarke Migranten und die Ausschöpfung beruflichen Potenzials mehr als bis anhin als Wettbewerbsvorteil und als Mittel zur Internationalisierung der Wettbewerbs und der Berufsbildung verstanden werden sollten. Um sich auf den Märkten zu bewähren, können Unternehmen viel stärker als dies bis anhin der Fall ist von den interkulturellen und mehrsprachigen Kompetenzen leistungsstarker Migranten profitieren (Stichwort ‚Cultural Mainstreaming‘).
- Personelle Ressourcen entwickeln und stärken: Vor diesem Hintergrund sollte die Berufsbildung gezielter und offensiver als bis anhin Jugendliche mit Migrationshintergrund unterstützen. Gemeint sind in erster Linie: hohe Anforderungen stellen, die Entwicklung eines positiven Selbstwertgefühls, die Fähigkeit zur Selbstorganisation sowie Beharrungsvermögen und Frustrationstoleranz unterstützen. Potenziale können nur entwickelt werden, wenn auch Personmerkmale aktiv gefördert werden.
- Interkulturelle Öffnung des Berufsbildungssystems: Aus den Ergebnissen der MIRAGE-Studie lassen sich drei Konsequenzen ableiten, welche eine interkulturelle Öffnung des Berufsbildungssystems notwendig machen: Erstens können diese Leistungsbesten für andere jungen Menschen mit einem ähnlichen Herkunftshintergrund zu Rollenmodellen auf ihrem Ausbildungsweg werden. Möglich wird dies jedoch nur, wenn sich das Ausbildungssystem tatsächlich interkulturell öffnet. Deshalb ist zweitens eine gezielte Rekrutierung von mehrsprachigem Lehr- und Ausbildungspersonal mit Migrationshintergrund notwendig, die als Coaches eine wichtige Funktion übernehmen und auch für den Arbeitsmarkt nutzbar gemacht werden können. Dementsprechend ist auch die Förderung und Würdigung interkultureller Kompetenzen viel stärker zu unterstützen und die Fähigkeit zur Mehrsprachigkeit gegenüber der oft einseitigen Ausrichtung auf die Kompetenzen in der deutschen Sprache mehr zu nutzen und zu fördern. Entsprechende Konzepte müssen jedoch branchenspezifisch ausgerichtet sein.
- Systematischer Einbezug der Familien: Dass die Familie eine zentrale Rolle beim Ausbildungserfolg der Leistungsbesten spielt, muss in der Praxis angemessen berücksichtigt worden. Nach wie vor überwiegt in der Zusammenarbeit mit Eltern eine generalisierende Defizitsicht auf Familien mit Migrationshintergrund: Oft gelten sie als Problemfälle und als Hindernis für die Entwicklung ihres Nachwuchses. Diese Einschätzung ist für einen Teil von ihnen richtig. Die hier dargelegten Befunde belegen jedoch das enorme Bildungsinteresse der Familien von leistungsstarken Migranten. Migrantenfamilien – dazu gehören häufig auch Großeltern und weitere Verwandte – sollte deshalb verdeutlicht werden, dass sich hohe Bildungserwartungen und Unterstützungsleistungen lohnen, auch wenn die Familie über wenig kulturelles Kapital verfügt. Zweitens sollte ihnen schon früh

aufgezeigt werden, wie unser Bildungssystem funktioniert und dass die Familie – und nicht die Schule oder andere staatlichen Institutionen – für Bildung und Förderung verantwortlich sind. Insgesamt braucht es eine Neukonzeption der Eltern- und Familienarbeit, die den Defizitblick auf Migrantenfamilien überwindet. Darüber hinaus braucht es eine Flankierung dieser Neukonzeption in Berufsverbänden, Organisationen der Arbeitswelt und in Betrieben. Gleiches gilt für eine Thematisierung in der Öffentlichkeit, in der Familienpolitik, der Migrationspolitik, den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden sowie in Migrantenorganisationen etc.

- Gezielte Selektion und Förderung potenziell leistungsstarker Migranten: Begabungsreserven nutzbar zu machen, ist eine wichtige Zukunftsaufgabe. In der Population der Migranten kann dies dadurch geschehen, indem solchen Jugendlichen geholfen wird, die ihnen in den Weg gestellten Hürden zu überwinden. Deshalb sollten spezifische Förderprogramme lanciert werden, welche gezielt nach solchen jungen Menschen suchen und sie fördern, vor allem auch in anforderungsniedrigen Ausbildungsniveaus (z. B. Realschulen, Hauptschulen, Werkklassen). Damit die Finanzierung nicht von der öffentlichen Hand allein kommen muss, wäre auch ein verstärktes Engagement von Förderstiftungen und von interessierten Unternehmen erwünscht. Gerade letztere dürften wegen des anstehenden Fachkräftemangel einen direkten und gezielten Nutzen aus solchen Bemühungen ziehen.
- Forschungsbereich Migration: Überblickt man die bisherige Berufsbildungsforschung, so ist viel spezifisches Wissen zur beruflichen Bildung von Menschen mit Migrationshintergrund vorhanden. Beispielsweise existieren viele Arbeiten, welche sich mit einzelnen Themenbereichen wie Integration, berufliche Qualifizierung, Übergänge in die berufliche Grundbildung oder interkulturelles Lernen beschäftigen, doch existiert bis heute kein etablierter Forschungsbereich ‚Migration in der Berufsbildungsforschung‘. Eine systematische Verankerung dieser Thematik in der Berufsbildungsforschung ist somit ein Desiderat erster Priorität.

Sicher gibt es noch viel zu tun. Der defizitäre Blick ist schwer zu überwinden, denn es ist einfacher, über Defizite, als über Potenziale zu sprechen. Das Bildungssystem hat es bisher nicht geschafft, sich interkulturell zu öffnen. BOOS-NÜNNING (2011) sieht ein Hindernis hierzu in der „deutschen Dominanzkultur“ (S. 250), welche eine Auseinandersetzung mit Wertvorstellungen von Zugewanderten erschwert. Es ist zu hoffen, dass gerade der aktuelle Fachkräftemangel als Chance wahrgenommen wird, die stereotypisch ausschließliche Suche nach Begabungen in unserer einheimischen Bevölkerung zu korrigieren und den Potenzialen von Migrantinnen und Migranten zum Durchbruch zu verhelfen.

Literatur

- ALLEMANN-GHIONDA, C. (2008). Zweisprachigkeit und Bildungserfolg der Migrantenkinder vor dem Hintergrund europäischer Mehrsprachigkeit – Thesen und Forschungsbedarf. In C. ALLEMANN-GHIONDA & S. PFEIFFER (Hrsg.). *Bildungserfolg, Migration und Zweisprachigkeit. Perspektiven für Forschung und Entwicklung* (S. 23–44). Berlin: Frank & Timme GmbH.
- BADAWIA, T. (2002). „Der dritte Stuhl“ – Eine Grounded-Theory-Studie zum kreativen Umgang bildungserfolgreicher Immigrantenjugendlicher mit kultureller Differenz. Frankfurt/Main: IKO.

- BERG, P. (2011). Internationale Strategien für den Talentimport. SBF NEWS SER, 7.
- BOOS-NÜNNING, U. & KARAKAŞOĞLU, Y. (2005). Viele Welten leben. Lebenslagen von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund. Münster: Waxmann.
- BOOS-NÜNNING, U. (2011). Blinde Flecken. Bedarf von Forschung und Praxis vor dem Spiegel der Migrationsforschung. In M. GRANATO, D. MÜNK & R. WEISS (Hrsg.). Migration als Chance (S. 239–248). Ein Beitrag der beruflichen Bildung. Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung.
- BRIZIC, K. (2007). Das geheime Leben der Sprachen: Gesprochene und verschwiegene Sprachen und ihr Einfluss auf den Spracherwerb in der Migration. Münster: Waxmann.
- BUCH, D. & PLAGGE, S. (Hrsg.) (2011). War for talents. Sieg oder Niederlage? Personalrekrutierung als strategische Herausforderung. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- BUNDESAMT FÜR STATISTIK (2010). Tab. Sekundarstufe II, berufliche Grundbildung: Schüler nach Geschlecht, Staatsangehörigkeit und Charakter der Schule. Download am 20.01.2013 von <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/22/lexi.topic.1.html>.
- CRUL, M. (2000). Breaking the circle of disadvantage: Social mobility of second-generation Moroccans and Turks in the Netherlands. In H. VERMEULEN & J. PERLMANN (Eds.). Immigrants, schooling and social mobility. Does culture make a difference? (pp. 225–244). New York: St. Martin's Press.
- DIKA, S. L. & SINGH, K. (2002). Applications of social capital in educational literature: A critical synthesis. *Review of Educational Research* 72, 1, 31–60.
- EL-MAFALAANI, A. (2012). BildungsaufsteigerInnen aus benachteiligten Milieus. Wiesbaden: Springer VS.
- ESSER, H. (2006). Migration, Sprache und Integration, AKI Forschungsbilanz, Nr. 4, Arbeitsstelle Interkulturelle Konflikte und gesellschaftliche Integration (AKI), Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Berlin. Download am 20.01.2013 unter http://www2000.wzb.eu/alt/aki/files/aki_forschungsbilanz_4.pdf.
- FARROKHZAD, S. (2008). Von unterschätzten Potenzialen. Bildungserfolgreiche Frauen mit Migrationshintergrund auf dem Arbeitsmarkt. *Migration und Soziale Arbeit* 3, 4, 214–221.
- FÜRSTENAU, S. & NIEDRIG, H. (2007). Transnationale Migration und Jugend. In R. JOHLER, A. THIEL, J. SCHMID & R. TREPTOW (Hrsg.). Europa und seine Fremden. Die Gestaltung kultureller Vielfalt als Herausforderung (S. 109–127). Bielefeld: transcript.
- HELLER, K. A. (Hrsg.) (2001). Hochbegabung im Kindes- und Jugendalter. Göttingen: Hogrefe.
- HOCHSCHULINFORMATIONSSYSTEM (HIS) (2009). Das soziale Profil in der Begabtenförderung. Ergebnisse einer Online-Befragung unter allen Geförderten der elf Begabtenförderungswerke im Oktober 2008. Hannover: HIS.
- HOPF, D. (2005). Zweisprachigkeit und Schulleistung bei Migrantenkindern. *Zeitschrift für Pädagogik* 51, 2, 236–251.
- KING, V. (2006). Ungleiche Karrieren. Bildungsaufstieg und Adoleszenzverläufe bei jungen Männern und Frauen aus Migrantenfamilien. In V. KING & H.-CH. KOLLER (Hrsg.). Adoleszenz – Migration – Bildung. Bildungsprozesse Jugendlicher und junger Erwachsener mit Migrationshintergrund (S. 27–46). Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.
- KIZIAK, T., KREUTER, T. & KLINGHOLZ, R. (2012). Mehr Chancen für Schüler. Wie sich mit Stipendienprogrammen Begabte finden und fördern lassen. Berlin: Berlin Institut.
- LAREAU, A. (2003). *Unequal childhoods*. Berkeley: University of California Press.
- MEY, E. & JUHASZ, A. (2003). Die zweite Generation: Etablierte oder Außenseiter? Biographien von Jugendlichen ausländischer Herkunft. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- OECD (2011). *Against the Odds. Disadvantaged students who succeed in school*. Paris: OECD.
- PORTES, A. & RUMBAUT, R. (1996). *Immigrant American: A Portrait*. Berkeley: University of California Press.
- POTT, A. (2002). *Ethnizität und Raum im Aufstiegsprozess. Eine Untersuchung zum Bildungsaufstieg in der zweiten türkischen Migrantengeneration*. Dissertation, Universität Osnabrück. Opladen: Leske und Budrich.

- POTT, A. (2006). Tochter und Studentin: Beobachtungen zum Bildungsaufstieg in der zweiten türkischen Migrantengeneration. In V. KING (Hrsg.). *Adoleszenz, Migration, Bildung. Bildungsprozesse Jugendlicher und junger Erwachsener mit Migrationshintergrund* (S. 47–65). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- PRIES, L. (2004). Transnationalism and migration: new challenges for the social sciences and education. In S. LUCHTENBERG (Eds.). *Migration, education and change* (pp. 15–39). London/New York: Routledge.
- RAISER, U. (2007). Erfolgreiche Migranten im deutschen Bildungssystem – es gibt sie doch: Lebensläufe von Bildungsaufsteigern türkischer und griechischer Herkunft. Münster: Lit.
- SAUER, J. & GAMSJÄGER, E. (1996). Ist Schulerfolg vorhersagbar? Die Determinanten der Grundschulleistung und ihr prognostischer Wert für den Sekundarschulerfolg. Göttingen: Hogrefe.
- SCHENDERA, C. (2009). *Clusteranalyse mit SPSS*. München: Oldenburg.
- SCHMIDT-BERNHARDT, A. (2008). *Jugendliche Spätaussiedlerinnen – Bildungserfolg im Verborgenen*. Marburg: Tectum.
- SETTELMEYER, A. & ERBE, J. (2010). Migrationshintergrund. Zur Operationalisierung des Begriffs in der Berufsbildungsforschung. *Wissenschaftliche Diskussionspapiere*, Heft 112. Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung.
- SEZER, K. & DAĞLAR, N. (2009). Die Identifikation der T ASD mit Deutschland. Abwanderungsphänomen der T ASD beschreiben und verstehen. futureorg Institut für angewandte Zukunfts- und Organisationsforschung. Dortmund. Download am 20.01.2013 unter http://www.vielfalt-bewegt.de/_download/tasdspektrum2_2.pdf.
- SIEVERS, I., GRIESE, H. & SCHULTE, R. (2010). *Bildungserfolgreiche Transmigranten. Eine Studie über Deutsch-Türkische Migrationsbiographien*. Frankfurt/M: Brandes Apsel.
- STAMM, M. (2009). *Begabte Minoritäten*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- STAMM, M., MÜLLER, R. & NIEDERHAUSER, M. (2006). Hoch begabt und ‚nur‘ Lehrling. Eine empirische Studie zu den Ausbildungsverläufen besonders befähigter Jugendlicher im Schweizer Berufsbildungssystem. Schlussbericht zuhanden des Forschungsausschusses der KTI-Berufsbildungsforschung. Fribourg: Departement für Erziehungswissenschaften.
- STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER (2011). *Bildung – Auszubildende*. Download am 20.01.2013 unter http://www.statistik-portal.de/Statistik-Portal/de_jb04_jahrtab49.asp#Link.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (2010). *Berufliche Bildung. Ausländische Auszubildende am 31.12. nach Ausbildungsbereichen*. Download am 20.01.2013 unter <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/BildungForschungKultur/BeruflicheBildung/Tabellen/AzubiAuslaenderAusbildungsbereich.html>.
- STEIN, M. (2004). *Berufliche Begabung erkennen*. Paderborn: Eusl.
- STERNBERG, R. J. & ARROYO, C. G. (2006). Beyond expectations: a new view of the gifted disadvantaged. In B. WALLACE & G. ERIKSSON (Eds.). *Diversity in gifted education* (pp. 110–124). London: Routledge.
- STIENSMEIER-PELSTER, J., SCHÜRMANN, M., ECKERT, C. & PELSTER, A. (1994). Der Attributionsstil-Fragebogen für Kinder und Jugendliche (ASF-KJ): Untersuchungen zu seinen psychometrischen Eigenschaften. *Diagnostica* 40, 329–343.
- TEPECİK, E. (2011). *Bildungserfolge mit Migrationshintergrund. Biographien bildungserfolgreicher MigrantInnen türkischer Herkunft*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- TRUDEWIND, C. (1975). *Häusliche Umwelt und Motiventwicklung*. Göttingen: Hogrefe.
- WESTPHAL, M. & BEHRENSEN, B. (2008). *Wege zum beruflichen Erfolg bei Frauen mit Migrationshintergrund und Ursachen für die gelungene Positionierung im Erwerbsleben. Working Paper des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge*. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

- WETTSTEIN, E. (2000). (Keine) Prognose für die Berufsbildung in zehn Jahren. Forum der Berufsschulen des Kantons Zürich. Nr. 47. Zugriff am 22.11.2011 unter [http://www.edudoc.ch/static/infopartner/periodika_fs/2000/zeit.schrift_\(bis_2002_Forum_Berufsschulen\)/Nr.47_Juni_2000/for4704.pdf](http://www.edudoc.ch/static/infopartner/periodika_fs/2000/zeit.schrift_(bis_2002_Forum_Berufsschulen)/Nr.47_Juni_2000/for4704.pdf).
- WILD, E. (2003). Einbeziehung des Elternhauses durch Lehrer. Überlegungen und Erkenntnisse zu Art, Ausmass und Bedingung der Elternpartizipation. Zeitschrift für Pädagogik 49, 513–533.

Anschrift der Autorin: Prof. Dr. Margrit Stamm, Professorin em. für Erziehungswissenschaften der Universität Fribourg, Swiss Institute for Educational Issues (SWISS^Education), Neuengasse 8 CH-3011 Bern +41 31 311 69 69 / 079 462 92 82